

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird halbjährlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Dorgaerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Sturz, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli- meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer- halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 15 Goldpf. einseitig. Umhüllsteuer, Sonntags- und labortäglicher Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 1.

Dienstag, den 1. Januar 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für unsere Leser.

- * Ein Erlaß der Reichsregierung setzt die neue Dienstzeit der Beamten auf 54 Stunden in der Woche fest.
- * Die Kohlenpreise sind um 10 % herabgesetzt worden.
- * Drei wegen angeblicher Sabotage im Ruhrgebiet verurteilte Deutsche befinden sich unter den für die Strafkategorie Cuvana bestimmten Gefangenen.
- * Der französische Luftstreiter „Mymuiden“ scheint endgültig mit der Menschheit verloren zu sein.
- * In England und in Polen herrscht harte Benützungsgesetze über das französisch-schweizerische Bündnis.

Zur Jahreswende.

Das alte Jahr mit seiner Last neigt sich seinem Ende zu, und im trauten Kreise wird seine letzte Stunde erwartet. Ein frohes neues Jahr wünscht uns jeder Mund, der uns begrüßt. Die einen mit Tränen in den Augen, die anderen mit übermütig lachendem Munde, als gälte es, die unwillkürlich aufwachsenden trüben Erinnerungen in einer Flut von frischer, hoffnungsgewandter Lebenslust zu ertränken. Und selbst! Obwohl wir wissen, daß Mühen und Wehen, Hoffnung und Furcht, Geborenwerden und Sterben von einem Jahr wie vom anderen gebracht werden, obwohl kein Zweifel darüber besteht, daß der eiserne Schritt gleichmäßig und unbekümmert über Menschenlust und Menschenleid dahinschreitet, sehen wir dennoch zumeist dem jungen Jahre mit gehobener Seele und leuchtenden Blicken entgegen. Darin liegt das Rätsel des Silvesterlaubens. Weihnachten ist das Fest der Liebe, Silvester der Tag der Hoffnung. Wenn wir vorwärts schauen, soll uns Hoffnung erfüllen.

Aber es geht auch, an der Jahreswende zurückzublicken. Die Vergangenheit ist die Mutter der Zukunft. Was wir im alten Jahre getan, soll im neuen Jahre aufgehen und uns Früchte bringen. Mancher nimmt sorgenvoll Abschied vom alten Jahre und tritt zögernd ins neue. Ihm fehlt das Vertrauen; aber er verschließt kein Herz nicht der belobenden Hoffnung, welche die von neuem aufsteigende Sonne gerade zum neuen Jahre wiederum auch von neuem beleben soll.

Am schönsten ist die alte, deutsche Sitte, des Jahres letzte Stunde in gemütvoller und gemüßbildender Weise im Kreise der Familie zu beschließen, wo in das helle Gläserlingen sich auch die aufschichtigsten und reinsten Segenswünsche mischen und beim letzten Lächelerglänze des weihnachtlichen Tannenbaumes die Herzen sich gegenseitig erheben fühlen in inniger Vereinigung, welche das Vertrauen in die Zukunft erweckt und stärkt. Da fehlt freilich vielen manch liebes Gesicht, aus dem noch am vorigen Silvesterabend die trauten Augen entgegenschauten, manche Hand drückt wir nimmermehr, und aus unserem Auge rollt die Träne herab um das Verlorene.

Doch wo heute eine Träne zitternd sich ins Auge dringt Und ein unbesetzter Nummer Schmerz ein Bruch beugt, Wo man unter bangen Seufzern Zweifel an des Lebens Glück, Da lebe! mit dem neuen Jahre Eüher Trost ins Herz zurid!

Darum neuen Mut und neue Hoffnung! Die Finsternis auch der Silvesternacht muß dem verheißungsvollen Neujahrs- morgen weichen und die Kälte des Winters sich bald in laue Frühlingstage verlieren. Ebenso möge das neue Jahr die schwarzen Schatten verschleppen, die auf unser armes, gedrücktes Vaterland ruhen, möge es ein „Friedensjahr“ werden! Dies ist unser Wunsch an alle unsere Leser, und von Herzen rufen wir ihnen zu: Ein frohliches Glück auf zum neuen Jahre!

Froh in die Zukunft die Blicke gewandt, Das Schiffelein der Hoffnung treibt frohlich vom Strand! Auf flatternden Wimpeln steht deutlich und klar: Dem mutigen Schiffer ein glückliches Jahr!

Pläne am Jahresanfang.

Von besonderer wirtschaftspolitischer Seite wird uns geschrieben:

Mit Beginn des neuen Jahres wird immer deutlicher werden, daß Frankreich sein Ziel, einen anti-englischen Konflikt einzuleiten, nicht zu übersehen, schon fast erreicht zu haben scheint. Die Politik, die am 11. Januar 1923 in vollster Brutalität einsetzte, hat einen vollen Erfolg erzielt, nicht zuletzt auf wirtschaftlichem Gebiete. Schon im Laufe des Jahres 1922 waren dieser Kontinentalpolitik aber auch deutschseits Mitspracher erwachsen, die mit mehr oder weniger durchdrachten Plänen eines deutsch-französischen Wirtschaftsblocks hervorgetreten waren. Besonders traten dabei die Herren Komul Marx und Arnold Recheberg in den Vordergrund, wobei zu beachten ist, daß sich diesen wirtschaftlichen Plänen bei beiden eine politische Wertung gegenüber dem Volkswort in u. s. a. angeschlossen, welche sogar die Triebkraft für den Vorschlag eines möglichst weitgehenden Zusammenarbeitens mit Frankreich ist.

Im Juni 1922 waren diese Pläne auch in der Pariser „Vieoire“ aufgetaucht, und zwar schrieb man die Urheber- schaft für diese Artikel dem französischen Deputierten und Großindustriellen Recheberg zu, eine Vermutung, die ihre Bestätigung durch die Pariser Kammer- debatte am letzten Freitag zu finden scheint. Herr Recheberg ist in Paris, obwohl in Frankreich ein Spionageverbrechen gegen ihn noch schwebt — und ist von Poincaré empfangen worden. Offenbar hat er dem französischen Ministerpräsidenten seine Pläne eines deutsch-französischen Wirtschaftsblocks unvertuscht, die vor allem eine Herabminderung der deutschen Reparationsschulden an Frankreich als ersten Schritt, sozusagen als Vereini- gung des Westens zueinander, im Auge haben. Von den deutschen Aktienkapitalisten sollen nämlich an Frankreich Aktienpakete in Höhe von etwa 30 % unseres Aktienkapitals abgegeben werden, und die damit an Frankreich ab- geführte Summe soll zur Abdeckung eines Teiles unserer Reparationsschulden dienen.

In der Kammerdebatte am Freitag ist nun Re- cheberg auf diese Pläne Rechebergs, der übrigens als An- hänger an der Sitzung teilnahm, des Näheren eingegangen und hat aufs härteste die Notwendigkeit eines deutsch-französischen Zusammenarbeitens im Gegensatz gegen Eng- land gebührend. Die Anpratriktion wird von ihm vor allem unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß sie jedes Dazwischenreden anderer Mächte bei der wirtschaftlich- finanziellen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich gemacht hat. Diese Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ist aber die Voraussetzung für die Lösung der Reparations- frage und des Sicherungsproblems, und sie müsse damit beginnen, daß man die Grenze zwischen Kohle und Eis wieder abbaue; Recheberg spielt hier deutlich auf die Notwendigkeit des westfälischen Stahls für die Verhüttung des französischen Erzes an. Und dann geht der Franzose auf das von ihm akzeptierte Zielingsprojekt Rechebergs ein, nämlich auf die Frage der Verleistungen französischer In- dustrieller an deutschen Werken, diese Verleistungen, die den Unterbau für das wirtschaftliche Zusammenarbeiten abgeben und gleichzeitig ein sehr nützliches Mittel, um zu einer Lösung des Reparationsproblems zu gelangen, sein sollen. Recheberg sieht die Franzosen bereits als „Mittler des Westens“, und eine beiderseitige Interessen- vertretung wäre zugleich die beste Gewähr für Frank- reichs Sicherheit.

Recheberg und Recheberg wollen also — und sie stehen damit durchaus nicht allein da, weder diesseits noch jenseits des Rheins! — den deutsch-französischen Gegen- satz von der wirtschaftlichen Seite her abbauen. Gerade vor einem Jahre haben bekanntlich zwischen der deutschen und der französischen Schwerindustrie Verhandlungen über diese Verleistungen an deutschen Unter- nehmungen durch Überlassung von Aktienbeständen an Frank- reich stattgefunden, und aber an den außerordentlich hohen Anforderungen, die französischseits gestellt wurden, bald scheiterte; und es ist ein offenes Geheimnis, daß dieses Scheitern die Veranlassung zum Ausbruch gewesen ist. Man wollte eben die deutsche Industrie nun zwangs- mäßig in französische Hände übergeben, und man könnte daher glauben, daß jetzt, nach dem Zusammen- sturz der Recheberg-Pläne eigentlich vorbei ist. Denn diese Ver- träge haben ja dem französischen Staat, damit auch der

französischen Industrie, viel stärkere Einwirkungsmöglich- keiten wirtschaftspolitischer Art auf die deutsche Industrie gegeben, bedeuten — wenigstens nach Poincarés Ansicht — außerdem auch einen großen finanziellen Erfolg für Frank- reich, daß man nicht recht einsehen vermag, warum Poincaré nun plötzlich eine ganze Reihe von Schritten juristisch folle.

So etwas kann eben nur glauben, wer das ganze deutsch-französische Verhältnis nur von wirtschaft- lichen Gesichtspunkten aus betrachtet und nicht erkennt, daß hier eine wirtschaftliche in der politischen Ausein- anderung vorliegt. Daran muß auch unvertuscht fest- gehalten werden, damit uns das Jahr 1924 nicht eigenartige Überraschungen über den wirklichen Charakter dieser Auseinandersetzung bringt und uns damit nicht nur wirtschaftlich, sondern auch vor allem als Nation zu einer Proving Frankreichs macht.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutsche Aufgefangene nach der Zerstörung.

Wie aus Paris mitgeteilt wird, sind 15 Sträflinge nach St. Martin de Re gebracht worden. In den nächsten Tagen werden sie von dort nach der französischen Straf- kolonie Guyana (Guayana) abtransportiert werden. Unter ihnen befinden sich drei Deutsche, der Ingenieur Anbler, ein Geschäftsmann und der Professor einer großen Firma aus dem Ruhrgebiet. Alle drei sind von einem Kriegesgericht wegen angeblicher Sabotageakte an der Ruhr verurteilt worden.

Dank an den Papst.

In einer Kundgebung des Fürstbischöflichen Kardinal- Vertram von Breslau, die dieser namens der Fuldaer Bischofskonferenz an den Papst, an Amerika und an Hol- land richtete, spricht er den Dank des Epistopats für die bis her an Deutschland geleistete Hilfe aus. Gleichzeitig erbetet er die Bitte, für die noch kommende Zeit weiter zur Linderung von Deutschlands Not beizutragen.

Eine Zeitungsanfrage.

Durch die Presse ging die Nachricht, daß gegen den Redakteur der Frankfurter Volksstimme Quint an Grund eines Artikels Anklage erfolgt sei, der sich gegen die Vor- bereitungen der bayerischen Reichstagswahlen im Münchener Bezirk wandte. Dazu läßt das Reichsjustiz- ministerium erklären, daß ihm die Angelegenheit des Redakteurs Quint von der Frankfurter Volksstimme lediglich durch einen Bericht des Oberreichsanwalts vom September h. J. bekannt geworden ist. Seitdem hat die Führung der Unter- suchung ausschließlich in der Hand des Oberreichsanwalts gelegen. Dieser hat inzwischen wegen der drohenden Ver- fahrung eine gerichtliche Vernehmung des Redakteurs Quint veranlaßt. Eine Einschließung über Erhebung der An- klage liegt überhaupt noch nicht vor.

Griechenland.

× Abfertigung der Dynastie? Die Republikaner haben eine Erklärung abgegeben, worin die endgültige Abfertigung der Dynastie ausgesprochen wird. Sie haben damit Venizelos gewissermaßen vor eine vollgesehene Aufgabe gestellt. Venizelos erklärte seinen Freunden, er sei „geneigt, mög- lichstfalls zwei bis drei Monate in Griechenland zu blei- ben“ und während der Volksabstimmung amfessend zu sein, um die völlige Freiheit dieser Abstimmung zu sichern“. Er brühte seine lebhafteste Zustimmung über die Auflösung der Kabinettsverbände aus.

Japan.

× Kritische Lage. Die japanische Polizei hat festgestellt, daß der Vertreter des Antrages auf den Regenten und Kronprinzen ein 23jähriger kommunistischer Student ist. Die Wohnungen des Bringen und der Minister werden streng überwacht. Der Regent hat das Mißtrauensgefühl des Ministeriums nicht angenommen, während der Anwen- dungsfall Goto, bei man sozialistischer Zeidungs besand- digt, tatsächlich die Antragsstelle niedergelegt hat. Die allgemeine politische Lage wird als sehr kritisch betrachtet.

Die Dienstzeit der Beamten.

54 Stunden in der Woche.

Der Erlass der Reichsregierung über die Regelung der Dienstzeit der Beamten hat, wie bekannt wird, folgenden Wortlaut:

1. Jeder Beamte ist verpflichtet, seine volle Arbeitskraft in den Dienst des Reiches zu stellen. Er hat bei ihm übertragene Arbeiten rechtzeitig und ohne Rücksicht auf seine sonstige Dienstverpflichtung zu erledigen.

2. Der Dienst ist in der Regel an der Dienststelle und innerhalb der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit zu erledigen. Die Dienstzeit beträgt wöchentlich 54 Stunden. Regelmäßige Mehrleistungen können innerhalb des Rahmenrahmens durch regelmäßige Mindeleistungen ausgleichen werden und umgekehrt. Soweit der Dienst in bloßer Dienstverpflichtung besteht, ist die Dienstzeit einsprechend zu erhöhen.

3. Dem Dienst an der Dienststelle und innerhalb der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit ist die Teilnahme an Sitzungen, Besprechungen und dergleichen gleichzustellen. Soweit die Erledigung des Dienstes an der Dienststelle und in der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit aus dienstlichen Gründen unzulässig ist, kann eine anderweitige Regelung stattfinden.

4. Die Tagesdienstzeit wird von jeder Schwere nach der Lösung der Sommererzeugung festgesetzt. Die Tagesdienstzeit ist grundsätzlich in Vor- und Nachmittagsdiensten zu teilen. Nur dort, wo aus zwingenden örtlichen oder sachlichen Gründen eine solche Einteilung unmöglich erscheint, kann mit Zustimmung der obersten Dienstbehörde und des Reichsministers des Innern durchgehend gearbeitet werden. Diese regeln die Bewältigung der Ausnahmen in der Dienstzeit, und hierbei darf die Arbeitsdienstzeit nicht unter 51 Dienststunden herabgesetzt werden.

Neue Todesurteile französischer Kriegsgerichte gegen deutsche Angehörige.

§ Mainz, 20. Dezember.

Der Bandwundarzt-Ingenieur Örges aus Mannheim war letztendlich zum Tode verurteilt worden. Er hatte einen Saboteur zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jetzt in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Örges hatte bei der Verhandlung vor dem Kriegsgericht erklärt, daß er noch drei Gefangen gehabt habe. Es handelte sich hierbei um einen Hauptmann Schreiber und einen anderen, nämlich aus Mannheim. Das Kriegsgericht beurteilte jetzt die Beschuldigten in Abwesenheit einmütig zum Tode.

§ Offen, 20. Dezember.

Am August 5. wurde gegen das Schwabbe des Rheinisch-westfälischen Kohlenbundes in Offen ein Sprenganschlag verübt. Vor dem französischen Kriegsgericht hatten sich der Arbeiter Johann Sablonist und der Geiger Konstantin Köstler, beide aus Offen, zu verantworten. Ersterer wurde lebenslänglich, der Anschlag angeführt zu haben, während ihm Köstler die Schuld geleistet haben soll. In dem letzten Termin vor dem französischen Kriegsgericht war nur Köstler anwesend. Sablonist war aus der Haft entwichen und konnte nicht ermittelt werden. Köstler bestritt jede Beteiligung an dem Verbrechen. Er wurde aus freieschweben, während das Gericht Sablonist in Abwesenheit zum Tode verurteilte.

Großhandelspreise 120 % über Frieden.

Rückgang um 3,5 %.

Die auf den Stichtag des 27. Dezember berechnete Großhandelspreisindex des Statistischen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stand vom 18. Dezember (124,5) einen Rückgang um 3,5 % auf 120, der namentlich durch die Erhöhung der Getreidepreise herbeigeführt wird. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel (im Großhandel) um 4 % auf 103,6, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 7,2 % auf 79, die Industrielle um 3,7 % auf 150,9, davon die Gruppe Kohle und Eisen um 5,4 % auf 151,7; ferner die Grundwaren um 1 % auf 157,8 und die Industriewaren um 4,2 % auf 112,8. Die Großhandelspreise liegen also zurzeit 120 % über dem Vorkriegsstand.

Das ist es — was die kurzen Tage traurig macht — Das grau der Nebel alle überdeckt, Das meine Blicke, die zur Sonne gehn, Langsam nach unten in die Seele sehn, Und finden dort die Bilder aller Zeit, Umhüllt vom Nebel der Vergangenheit, Weit fern und still. — Und nur die Sehnsucht wacht, Die diese kurzen Tage einjam macht.

Zerrungen und Schicksal.

[Stadtdruck verboten.]

8] Nur — das räume ich ein — überprüfe sie vielleicht mein Einkommen. Der Vater hält mich ja auch viel zu knapp, zahlt mir ein Gehalt wie einen Kontoristen. Doch ich will dich mit meinem Damento nicht länger belästigen, alter Junge. Was mich zu dir trieb, war lediglich mein Schuldbewußtsein. Also auf Wiedersehen! Dort kommt der alte Herrmann bereits. Mit dem möchte ich nicht erst in ein Gespräch verwickelt werden."

Und nun auch mir meine Offenheit nicht über!" rief Werner ihm nach, als er schon zwischen Tür und Angel stand. Draußen aber schlug er mit der Hand an seine Stirn, und die ganze Welt schien ihm in graue Nebel gehüllt. Alle, die es gut mit ihm meinten, warnten ihn vor Abreise. Sie sahen denn armen Mädchen schwaches Unrecht. Aber er mußte zu ihr reisen und sie einmal ihrerthalten über seine Lage aufklären. Sie sagte ja nicht, wie er sich überwegen in Schulden gestürzt hatte. Am gebirgen Juni war ein Wechsel über neuntauend Mark fällig, von dem der Vater um des Stimmels willen nicht zahlen durfte. Er führte er es, daß sein Sohn sich mit einem überberichtigten

Ermäßigung der Kohlenpreise.

Um 10 % ab 2. Januar.

Reichskohlenverband und Großer Ausschuh des Reichskohlenrates berieten über den weiteren Abbau der Kohlenpreise. In der Erwartung, daß die in den Vergabevereinen allmählich zur Durchführung gelangende Verlängerung der Arbeitszeit bald die Preissteigerung zu erreichen gestattet, und daß der Preisabbau von den übrigen Wirtschaftszweigen, insbesondere von der Reichsbahnverwaltung mit ihren Karifen mitgemacht wird, beschlossen die Organe der Kohlenwirtschaft einstimmig Preisherabsetzungen im etwa 10 %. Hierdurch werden die Retortenpreise im unbedeutenden Deutschland in Goldmark auf etwa 125—130 % der Vorkriegspreise und damit wesentlich unter das Weltmarktpreisniveau zurückgebracht. Die Preisherabsetzungen treten ab 2. Januar in Kraft. Für die Syndikate des besetzten Gebietes, in denen die bekannten besonderen Verhältnisse obwalten, gelten die Bestimmungen nicht.

Neuregelung des Schlichtungswesens.

Vom 1. Januar 1924 ab.

Am 1. Januar 1924 tritt die Neuregelung des Schlichtungswesens auf Grund der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober in Kraft. Damit geht die Einwirkung der arbeitsrechtlichen Gesamtsvereinbarungen auf die neugebildeten Schlichtungsausschüsse, in wichtigen Fällen auf die Schlichter über; alle sonstigen bisher von den Schlichtungsausschüssen, Gewerkschafts- und Arbeitgeberbeamten sowie den Bezirksarbeitsräten entschiedenen arbeitsrechtlichen Streitigkeiten werden künftig von den Arbeitsgerichten entschieden. In der Hand der Richter liegt — abgesehen von ihrer schlichtenden Tätigkeit in wichtigen Fällen — künftig auch die bisher den Demobilisierungskommissionen obliegende Entscheidung über Entschädigungen bei Verbindlichkeitsklärung von Arbeitsverträgen der Schlichtungsausschüsse, soweit der Geltungsbereich, wie vor allem bei Reichsarbeitsämtern, über das Gebiet des Schlichters hinaus, so ist, wie schon bisher, der Reichsarbeitsminister für die Verbindlichkeitsklärung zuständig. — Als Arbeitsgerichte dienen die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und, wo solche nicht bestehen, besondere arbeitsgerichtliche Sammeln der Schlichtungsausschüsse.

Das Verfahren vor den Arbeitsgerichten ist durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers geregelt. Als Künftig vor die Arbeitsgerichte gehörenden Streitigkeiten sind, soweit sie am 31. Dezember 1923 vor den Schlichtungsausschüssen im Gange sind, abgeschlossen oder, binnen zwei Wochen bei dem zuständigen Arbeitsgericht erneut anhängig zu machen, andernfalls geht der Berechtigte seines Anspruchs verlustig.

Der von den Tarifverträgen, insbesondere von der Allgemeinverbindlicherklärung handelnde erste Teil der Verordnung vom 23. Dezember 1918 ist durch die Neuregelung unberührt geblieben.

Ein einziges Reichssozialamt?

Abbau und Vereinfachung.

Der Reichsregierung liegt eine Denkschrift des Ministerialdirektors Dr. Lewin in Berlin vor, nach der es künftig an Stelle der bisherigen Einrichtungen der Sozialverwaltung, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, des Reichs- und des bayerischen Landesversicherungsamtes, des Bundesamtes für Heimatwesen, des Reichspensionsamtes, des Reichsgeheimdienstamtes, des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung und der rund 3000 kleineren Sozialämter und Hilfsstellen, die das Reich umschließt, nur ein einziges Sozialamt in Berlin geben soll, dem 20 Landessozialämter für die Länder und die preussischen Provinzen und 1000 bis 1100 Bezirks- oder Kreissozialämter unterstellt werden.

Wie es heißt, soll dieser Plan ernsthafte Würdigung bei den demnächstigen Beratungen über Gehörtenbau usw. finden.

Wucherer eingelassen, es könnte sein Tod sein. Hände hat nicht doch noch ein guter Freund, der hülflos, so wäre nicht abzusehen, was werden sollte. Und wenn das die einzigen Schulden gewesen wären! In des Wahnsinns schauerliche Abgründe glaube er zu schauen. Nein, heute könnte er nicht arbeiten. Wochentag die Leute im Büro ihn für liebenswürdig halten, er liehe sich nicht bei ihnen sehen. Argendwo draußen im Freien wollte er Zerstreuung suchen in seiner Regenjammerfärbung.

Erst am Abend sah Werner die Gestalte wieder, denn sie hatte über Tag ihr Zimmer nicht verlassen. Seine Vorstellungen erwiderte sie lange nicht so feurig wie gestern. Es machte den Eindruck, als habe sie etwas verstimmt oder als plage auch sie die böse Mißgüte. Während der nächsten Tage schien sie ihm weit erlicher als zuvor und trug offenbar gar kein Verlangen, mit ihm allein zu sein. Man müsse sich vor Alkoholen in acht nehmen, gab sie ihm als Erklärung an. Ach, sie konnte gegen sehr launisch sein, diese verächtliche Schönheit. Er aber lebte sich mehr und mehr in den Gedanken an ein großes Glück hinein und sagte sich willens in alles, was von ihm verlangte. Daß ihre heisse Liebe bereits flack im Erlasten begriffen war, ahnte er nicht, denn er kannte ja ihr unbedingtes Herz viel zu wenig. Vor sich selber leugnete sie es schon nicht mehr, daß sie vordem weit interessanterer Männer kennen gelernt habe, als diesen in seinem Wesen etwas phlegmatischen und altsächsischen Liebhaber. Seine Grundzüge, seine Begriffe von Moral und Ehre sagten ihr herzlich wenig zu. Jedenfalls gefielte es sie noch keineswegs sich einmal als geformte Galan unterzuordnen. Man brauchte ihn das ja vorläufig nicht merken zu lassen. Einmalen mochte das Spiel ruhig fortgeführt werden. Vielleicht dachte sie ja

Untat französischer Soldaten.

Drei Deutsche getötet.

Koblenz, 20. Dezember.

Ein weicher Sergeant von einer französischen Kolonialformation war aus einer Wirtshaus in Koblenz-Köbel hin ausgefallen worden, weil er die Gäste belästigte. Er wurde am folgenden Tage mit fünf Angehörigen seines Truppenkorps in das Lokal zurück. Alle zogen sofort ihre Karabiner und begannen ohne weiteres zu schießen. Von den Gästen wurden drei durch Kopf- und Brustschüsse getötet, andere wurden durch Schüsse oder Seitengewehrhefte verletzt, darunter auch ein französischer Offizier. Die Leäter entkamen, konnten aber noch in derselben Nacht festgenommen werden. Es handelt sich wahrscheinlich um ehemalige Fremdenlegionäre, die in Frankreich schon Zuchthausstrafen verbüßt.

Zum neuen Jahre.

Ein neues Jahr beginnt den Gang:
Wir greifen's nicht mit Jubelklang,
Ein Fliesen nur, ein flummer Schrei:
Herr, mach' uns frei, Herr, mach' uns frei!

Wend' ab die unerhörte Not,
Gedäch' uns unser täglich Brot,
Daß unser Los zu tragen sei,
Und mach' uns frei, Herr, mach' uns frei!

Reiß' uns, Herr Gott, aus Not' und Schand',
Sieh mild auf unser armes Land!
Daß es geläutert neu geblüh',
Und mach' uns frei, Herr, mach' uns frei!

Friedr. W. Fuchs.

Wie der erste Tag im Jahr.

Was man Neujahr tun und nicht tun soll.

Der Neujahrstag ist nach uralem Volksglauben ein Glückstag allerersten Ranges. Wie der erste Tag, so das ganze Jahr, und so ist es keineswegs bloß die Lust am Festfeiern, die den Neujahrstag beherzigt, sondern die geheime Meinung, daß das ganze Jahr frohlich und sorgenlos sich gestalten werde, wenn sein erster Tag in festlicher Weise begangen wird. Durch so manchen Neujahrstagen, deren Ursprung und Natur sonst kaum durchsichtig ist, zieht sich als tieferer Sinn der alte Glaube, daß der Neujahrstag das ganze Jahresleben bedingt. Dahin gehört die alte, schon aus dem römischen Altertum bekannte Gewohnheit, daß man des Jahres ersten Tag nicht ganz feiert, sondern dem gewöhnlichen Geschäft, wenn auch nicht für lange Zeit, nachgeht. Wie all diese Sitte im deutschen Volksleben ist, geht daraus hervor, daß bereits Burdach von Worms die Idee schalt, die in der heiligen Neujahrstracht wärdigen und häßlichen, weichen und andere Arbeit verrichten; ihm galt das als Teufelswerk, aber der Mann aus dem Volke war überzeugt, daß er diesen Brauch der Altvordern nicht überleben dürfe, wolle er nicht in Gefahr für das ganze Jahr auf sich laden. Überall gilt die Regel: wie am Neujahrstag, so im ganzen Jahre. Wer an Neujahrsmorgen spät aufsteht, der tut es während des ganzen Jahres (eine Warnung, die sich alle Silvesterredner wohl einprägen müssen); wo es am Neujahrsmorgen unläufiger oder unordentlich ist, wo Neise und Überläufe an Arbeit aller Art zurückbleiben, da wird das ganze Jahr auf Ordnung und Sauberkeit nicht zu rechnen sein. Deshalb die kindliche Gewohnheit zum Neujahrstage allen Staub besonders sorgfältig zusammenzufegen, die Wäsche rechtzeitig von der Leine nimmt, den Boden abstimmt und was dergleichen mehr ist.

Sehr natürlich, daß im Richte dieses Glaubens die erste Begehung im neuen Jahre von großer Bedeutung ist. Freilich, was da als glückbringend, was als unheilverbreitend zu beurteilen ist, darüber gehen die Volksüberlieferungen weit auseinander. Hier gilt ein Notdrucker als Glücksbote, dort als Unglücksbote; überwie-

pläter auch anders als heute. Mit seinen Fähigkeiten und den Auskünften auf etwaige „große“ Ereignisse schien es übrigens gar nicht so weit her zu sein. Er sprach doch selber ganz offen von „großen“ Enttäuschungen, die er mit Patentanmeldungen bereits erlebt habe.

Am Himmelshochstige waren die Geschwister Schmidtborn mit ihrem Hausgenossen Alberti zu einer kleinen Abendgesellschaft auf die Oberförsterei gegeben: „Da leute Werner zum erstenmal in seinem Leben das peinigende Gefühl der Eifersucht kennen, denn es entging ihm nicht, daß Liene sich von dem schneidigen Fortschrittsführer „vom Lichtfels“ ganz ungerührt den Hof machen ließ. Dieser geistprübende Edelmann, der erst seit einigen Tagen in Höhenreife waltete, würde, ihm ein „gefährlicher“ Nebenbuhler werden, daran zweifelte er nach dessen ganzem Benehmen nicht einen Augenblick. Und dann, auf dem Heimweg gab es zwischen den heimlich Verlobten den ersten recht unlieblichen Zwist. Da Herbst ein paar junge Damen nach dem Pachthofe Hopfenberge zu begleiten hatte, so wanderte das Liebespaar allein der Wilsa zu. In janzartlichem Tone sagte Werner:

„Schah, du gibst dir wirklich rechtliche Mühe, heute“ unter Geheimnis vor den Leuten zu wahren, das muß ich zugeben. Niemand hat dir ein wärmeres Gefühl für mich angedrückt, Man sollte fast meinen, dieses glänzende Gesellschaftstalent habe dein Herz im Sturm erobert.“

„Was man meint, ist mir bekanntlich höchst gleichgültig“, erwiderte sie darauf in leber geteilem Ton. „Vor allem aber möchte ich dich bitten, lieber Werner, mich nicht mit Eifersuchtsworten zu quälen! So etwas liebe ich ganz und gar nicht! Warum nimmst du die übrigen sein Beispiel an Leuten wie von Lichtfels? Man mußte glauben, wie

zund aber ist der Volksgeist unglücklich genug, es als unbilliges Vorgehen anzusehen, wenn es ein weltliches Wesen ist, dem man im neuen Jahre zuerst begegnet. Und auch darin sind die Volksüberlieferungen in der Hauptsache richtig, daß es eine glückliche Vorbeugung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre frohe Worte und gute Gaben bringt. Beispiel der Geldbringer, der wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst empfangt, als jene Glückwünscher, die Gaben heischen. Die Freude am reichlichen Geschenke, die selbst an Überdopplung in Speise und Trank, die zu den alten Gebräuchen des Neujahrstages zählt, geht gleichfalls darauf zurück, daß dies Überfluß fürs ganze Jahr propheet. Dabei gelten von allererst gewisse Speisen, wie quellende Gerichte oder Süßspeisen, als besonders glückbringend; gelbe Nüssen bringen Gold, Weistruub bedeutet Silber. Und was muß man essen, um recht viel — Papier zu kriegen? Manche Gerichte, wie z. B. Apfel im Heßlingen und Käse in Schmalbkäse, gelten wieder als Unglücksbringer; wunderlich genug nehmen viele Christen am Neujahrstage von dem Genus ihrer Hauptnahrung, dem Reis, Abstand.

ist es so am Neujahrstage alle Jahre, sich auf jede mögliche Weise guter Vorbereitung fürs neue Jahr zu versichern, so daß es nie zu auch für Gebeten, an diesem wichtigsten Tage die Unruhe und lästigen Geistes zu verhindern; denn hält man diesen Tag fe von Gaus und Hof fern, so jagt man ihnen fürs ganze Jahr Helfert ein; läßt man sie aber am Neujahrstage zu, so hat man sich das ganze Jahr über Züchlingkeit zu versehen. Dabei denn der erste Tag des Jahres von je her mit weidlich viel Lärm gefeiert worden ist. Karmäthale Umzüge, Festlichkeiten, Schützen, Schießwettbewerbe — all das soll die lästigen Geister hindern, sich zu nähern und ihre Wirksamkeit auszuüben. Auch hält man in der Neujahrnacht das Feuer lebendig, die Kisten brennen, die Sten in großer Zahl. Die Kisten werden geschüttelt und geschlagen, die Pumpenschwengel werden festgekurbelt — kurz, überall, wo die Unruhe ihre Fäden etwa ausbreiten könnten, müssen sie auf Vorherrscher und Abwehrmaßnahmen stoßen. So kommt man gut durch die gefährlichen Stunden, und wenn man dann am Neujahrstage noch recht lustig und reichlich lebt und sich vor beneidlichen Begegnungen hütet, dann darf man mit guter Aussicht ins neue Jahr hineingehen.

Lokales und Provinziales.

□ Was der Januar bringt. Auf Grund der großen Steuerreformordnung tritt bereits im Januar eine Reihe wesentlicher Bestimmungen in Kraft. So sind u. a. für die einjährige Erledigung der Einkommensteuer für 1923 Abschlagszahlungen zu leisten, die am 10. Januar 1924 fällig werden. Die Einrichtung der Vermögenssteuer für 1924 hat Mitte bis Ende Januar zu erfolgen. Vom 1. Januar ab hat jedes zur Durchführung verpflichtete Unternehmen eine Bilanzierung in Goldmark vorzunehmen. Vom gleichen Tage ab wird der Lohnsteuerabzug neu geregelt; die Befreiung der Betriebe fällt fort. Die Anlieferung der Steuerbücher (Steuermarken) für 1923 an das zuständige Finanzamt muß während des Monats Januar befristet werden. — In der Sozial- und Angelegenheitenverwaltung treten mit Beginn des neuen Jahres gleichfalls Änderungen ein; die Rentenermächtigten in der Angelegenheitenverwaltung scheiden aus der Sozialrentenunterstützung aus. — Am 1. Januar treten die gesetzlichen Bestimmungen betr. die Kürzung der Pensionen usw. in Kraft. Der Beginn der Einlösung des wertbeständigen Papiers ist für den 15. Januar vorgesehen. — Die Schlichtungskommissionen stellen mit dem 1. Januar ihre Tätigkeit ein; die schwebenden Streitfälle finden ihre Erledigung durch die Kaufmanns- und Gewerbegerichte. — Die Abigung der einfallenden Preussisch-Schlesischen wertbeständigen Staatslotterie ist auf den 17. und 18. Januar festgesetzt worden.

— Zweiter Teilbetrag der Brotverorgungsabgabe. Als zweiter Teilbetrag der Brotverorgungsabgabe ist bis zum 2. Januar 1924 das 195 Millionenfache des maßgebenden Zwangsanleihebetrages, der aus dem Brotverorgungsabgabebefehlende oder aus dem Zwangsanleihebefehlende ersichtlich ist, an die Finanzkasse zu entrichten. Für ver-

spätete Zahlungen steht Festsetzung von empfindlichen Zuschlägen bevor.

— * **Rino-Schau.** Der Direktor des hiesigen Palastrheaters ist es gelungen, für Silvester eine Vorstellung mit auserwähltem Programm zu bieten. Bildeten die „Schiffbrüchigen“, ein dramatisches Filmmittel ersten Charakters den Abschluß des alten Jahres so dürfte das Programm für Silvester „Die Nacht des Maharadscha“ und „Planeten-Schieber“ die Liebhaber höheren Genres zufrieden stellen sowie einen Wirkbestimm von Kadralen hervorheben und angenehme Unterhaltung im ausgehigten Saal bieten, sodas ein Besuch der Vorstellung nur empfohlen werden kann.

Einziehung des Papiergeldes. Die Reichsbank beabsichtigt, in einiger Zeit mit dem Aufsat des Papiergeldes zu beginnen. Man will vorläufig die Entwicklung noch weiter dahintreiben lassen, das Papiergeld von selbst mehr und mehr aus dem Verkehr verschwinden. Man nimmt an, daß noch etwa drei Monaten der Umlauf an Papiergeldscheinen in weit zunehmendem Umfange ist, daß man mit dem Aufsat beginnen kann.

Festst. Gegen vier Führer der hiesigen Arbeitslosen, welche im vorigen Monate auf dem Rittergute des Barons von Ende in M-Jestst die Herausgabe von Schlachtieren seines Viehbestandes veranlaßt haben, hat auf Antrag des Gutsherrn die Halleische Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Erpressung erhoben.

Der Bezugspreis für die Annaburger Zeitung beträgt für Monat Januar 1,25 Goldmark.

Von Neujahr ab werden wir den Unterhaltungs- teil der Zeitung dahin erweitern, indem wir in einer wöchentlichen Beilage Unterhaltendes und Belachendes bieten werden.

Für die uns bisher bewiesene Treue, die es uns ermöglichte, in der Monat durchzuführen, sagen wir allen Lesern verbindlichen Dank. Glück auf zum neuen Jahre!

Die Verlags-Expedition.

Bemerktes.

— Der Erbauer des Eifelsturmes. Der Erbauer des Pariser Eifelsturmes, Alexander Eiffel, ist im Alter von 92 Jahren in Paris an den Folgen eines Gehirnschlags gestorben. Eiffel gehörte zu den bedeutendsten Ingenieuren Frankreichs. Er wurde fast der ganzen Welt dadurch bekannt, daß er das höchste Bauwerk errichtete, das Menschenhände bis jetzt geschaffen haben: es ist der Eifelturm, der 300 Meter hoch ist, und dessen Gestaltungsarbeiten sich auf 6 1/2 Millionen Franken belaufen. Das Bauwerk wiegt 9 Millionen Kilogramm. Auf der ersten Plattform befinden sich u. a. ein Theateraal und ein Restaurant. Diese erste Plattform liegt 57,67 Meter hoch, die zweite 115,73 Meter über der Erde. Bis zur Spitze des Turmes führen 1702 Stufen. Ursprünglich sollte der Turm nur Vergnügungszwecken dienen. Er wurde aber schon von Eiffel für verschiedene wissenschaftliche Zwecke benutzt, so u. a. zur Bestimmung des Luftdruckverhältnisses gegen die gradlinige Bewegung fallender Körper. Dann wurde der Turm angebaut zu der bekannteren drahtlosen Eifelfunktion, die im Kriege eine beachtenswerte Rolle gespielt hat. Nach der berühmten Panamafache, in der er eine etwas zweideutige Rolle gespielt hat, lebte Eiffel völlig zurückgezogen.

— Eine Station für drahtlose Telegraphie in den waldreichen Gärten. Der Papst hat sich mit der Errichtung einer Station für drahtlose Telegraphie einverstanden erklärt. Die Station soll in den waldreichen Gärten untergebracht werden. Kardinalstaatssekretär Salpari hat bereits offiziell bei der italienischen Regierung angefragt, ob dort Bedenken gegen den Plan bestehen. Die Finanzierung der Station erfolgt zum größten Teil durch Gelder, die die Katholiken Amerikas dem Papst zur Verfügung gestellt haben.

Berner sah gebanktenverloren in seinem Zimmer und ließ die vertrockneten Blätter über das weite Blütenmeer schweifen, das vor dem Fenster im Sonnengold glänzte. Da pochte es an die Tür. Auf sein zerstreutes „Herein!“ trat ein alter Mann in Bedientenforen in die Stube.

„Bergzählig, mein Herr,“ sprach er nach tiefer Verbeugung in etwas gebrochenem Deutsch. „Ich komme aus Dänemark und wollte in dringender Angelegenheit zu dem Herrn Fabrikbesitzer Schmidborn. Man sagte mir drüben, er sei derzeit und sein Vertreter, der Oberingenieur, sei heute auch nicht anwesend, ich müsse mich an Sie wenden. Michellen ist mein Name. Ich habe vierzig Jahre im Dienst der Familie Steuers gestanden, mit der Herr Schmidborn früher sehr befreundet gewesen ist.“

„Ah, Harald Steuers in Klampenborg bei Kopenhagen?“ erwiderte Berner interessiert. „Ich höre davon. Herr Schmidborn hat auch Ihren Namen erwähnt. Sie sind der treue Mensch, der seinem Herrn nicht im Stich ließ, als er verarmte und von allen verlassen wurde. Ist es nicht so?“

„Ich habe nur als Christ an meinem Wohlwäter gehandelt,“ lautete des biederen Mann schlichte Antwort. Der Ingenieur reichte ihm herzlich die Hand, denn so ein Mann imponierte ihm.

„Nehmen Sie Platz, lieber Michellen,“ fuhr er dann fort. „Was führt Sie denn jetzt hierher zu uns? — Starb Herr Steuers nicht vor einigen Wochen? Ich glaube, es war die Rede davon.“

„So ist es,“ sprach der Diener mit einer Träne an der Wimper. „Und darum bin ich hier. Es tut mir unendlich leid, Herrn Schmidborn nicht persönlich sprechen zu dürfen. Doch Ihnen kann ich vertrauen, das sehe ich. Sie sollen

Börse und Handel.

in Millionen Mt. Was kosten fremde Werte? in Millionen Mt.

Börsenplätze	29. 12.		28. 12.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Cmb.	1598 000	1 604 000	1 598 000	1 604 000
Dänemark 1 Rr.	748 125	751 875	751 118	754 882
Schweden 1 Rr.	1 111 215	1 116 785	1 109 220	1 114 780
Portugal 1 Rr.	620 445	623 555	621 448	624 557
Spanien 1 Rr.	102 742	103 258	102 742	103 258
Amerika 1 Doll.	4 189 500	4 210 500	4 189 500	4 210 500
England 1 Pf.	18 254 260	18 345 760	18 254 260	18 345 760
Schweiz 1 Fr.	737 153	740 847	738 150	741 846
Frankreich 1 Rr.	215 493	216 540	216 956	218 044
Belgien 1 Rr.	188 528	189 472	189 535	190 475
Italien 1 Rr.	185 540	184 460	183 540	184 400
Österreich 1 Rr.	128 440	124 060	123 191	128 909
Ungarn 1000 Kr.	59 451	59 749	59 451	59 749
Ungarn 1000 Kr.	217 455	218 545	217 455	218 545

Deutsche Werte am 29. Dezember.
Eine Rentenmark 1 Billion Papiermark
Dollarschuldenanweisungen 4,2 Mill.
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich 4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldmark 10
Eine Goldmark 1000

* **Wissenswert.** Bei der Abfertigung der Eisenbahn am 29. Dezember in Berlin stellen sich die Punkte wie folgt: Anstufung Autotaxi 21 691—21 900, Wagen 16 875—16 625, 63 %, Anstufung 405 900—414 100, Autotaxi 0,627—0,643. — **Noten:** Poln. Mark 0,585—0,615, Zeit. Rubel 16 807—16 093, Estn. Mark 9247 bis 10 353, Estn. 990 000—410 000.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 29. Dezember. Amtlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte. Getreide und Mehlwaren per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm. In Gebirge der Goldanleihe oder in Rentenmark: Weizen, märkischer 163 bis 165, feiner, Roggen, märkischer 142—146, feiner, Gerste, Sommergerste 162—167, feiner, Winter, märkischer 212—214, weissenbühler 118—120, feiner. Mais loco Berlin waagrecht Hamburg Platz 240, Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinere Marken über 200) 24,00—28, feinst Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 22—26, feinst, Weizenmehl frei Berlin 7,50—8,00, ruhige, Roggenmehl frei Berlin 7,50—7,60, ruhige, Weizenmehl frei Berlin 1,10 bis 1,20, gutes den 1,20—1,50.

* **Raufputzer.** Bericht der Preisstatistikkommission für Raufputzer (schlesisch). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm an märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drabgebrechtes Roggen- und Weizenmehl 0,50 bis 0,70, desgl. Hafermehl 0,50—0,60, desgl. Gerstenmehl 0,50 bis 0,60, Roggenlangstroh 0,40, Bindendrucker, Roggen- und Weizenstroh 0,40, Gradat 1,20—1,30, handelpfand. den 1,10 bis 1,20, gutes den 1,20—1,50.

Sirchliche Nachrichten.

Am Montag (Silvester), nachm. 5 Uhr: Jahresabschlussfeier, Herr Pfarrer Langguth.
Am Dienstag (1. Jan.), vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst, Herr Pfarrer Langguth.
Puristen: Am Neujahrstag, nachm. 1 Uhr: Festpredigt, Herr Pfarrer Langguth.

Reichsrichtzugs = 1163 Milliarden.
Steuerabzugszahl vom 29. bis 31. Dezember 600 000.

Ruf.
Am 2. Weihnachtstierstag haben wir unseren lieben Sportkollegen
Herrn Fritz Mietzsch
in jugendlichen Alter von 19 Jahren zur letzten Ruhe geleitet. Wir verweisen in dem Beweinigen ein allezeit ruhiges Mitglied und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Fussballklub Annaburg.

ja seine rechte Hand sein. Darum will ich Ihnen erklären, was mich zu der beschleunigten Reise veranlaßt hat. Ihr herzenguter Pringinal erwies Herrn Steuers vor Jahren einmal einen großen Dienst, als dieser sich infolge schlagender Spekulationen in ängstlicher Geldverlegenheit befand. Er ließ ihm fünfzigtausend Mark und verpfändete, als die Not immer größer wurde, auf gleiche Rückzahlung. Trotzdem lagte mein Herr sich gerade dieser Schuld im Laufe der Zeit nach besten Kräften zu entledigen. Er trug sie nach und nach ab bis auf einen Rest von zehntausend Mark. Vor einem halben Jahr verfiel er nun in eine unheilbare Krankheit. Wir bewohnten ein armeliches Fischerhäuschen, und Sie können es mir glauben, es waren schlimme Zeiten. Sturz vor seinem Tode beauftragte mich Herr Steuers, den seine letzten Schindlacker, wertvolle Andenken an seine verstorbene Gattin in Kopenhagen zu verkaufen. Ich tat es und brachte dafür vierzehntausend Kronen beim. Da lächelte der Sterbende zufrieden, drückte mir die Hand und sagte: „Sens, nun kann ich meine Augen ruhig schließen! Nur eine Bitte habe ich noch an dich: Reise nach meinem Tode persönlich zu dem Fabrikbesitzer Schmidborn in Söbnerge und überbringe ihm mit meinen letzten Grüßen die zehntausend Mark. Sage ihm, wie schwer die Schuld mich bedrückt habe und daß ich ihm seine Wohlthat in der Ewigkeit gebeten würde.“ — Den Rest der Wohlthat sowie den Erlös für mein Hausgerät magst du als eine geringe Entschädigung für — doch das gehört nicht zur Sache, Herr Ingenieur! Auch davon will ich nichts sagen, doch mein Herr mit zitternden Fingern nach ein Zeugnis ausstellen, das ich Herrn Schmidborn vorweisen sollte, damit dieser mich womöglich in seine Dienste aufnehme und — verfolge.

Fortsetzung folgt.

